

Über einen Fulguritfund im Diluvialsand

der

Umgebung von Nürnberg.

—+—

Von

Professor **E. Spiess.**

Es sei mir gestattet, eines interessanten Fundes von Fulguriten oder Blitzröhren in unserem Diluvialsand zu gedenken und somit die Fundortangaben für diese Gebilde zu vermehren.

Die erste Erwähnung von Blitzröhren, die im Sande bei Massel in Schlesien gefunden wurden, geschah in der im Jahre 1711 von Pfarrer Herrmann in Massel herausgegebenen »Maslographia, oder Beschreibung der in dortiger Gegend sich findenden Schauwürdigkeiten.«

Dunkle Andeutungen über Fulgurit, welche unter dem Namen: Osteocolla*) gemacht sind, finden wir in der zweiten Auflage von »Valentini Museum Museorum« (1714); sie werden darin als röhrenförmige Bildungen bezeichnet, die an Rainen aus dem Boden steinartig herauswachsen und sehr heilsam gegen Rippen- und Beinbrüche gewesen sein sollen.

Dieser »Osteocolla« oder des »Beinbruchsteins« erwähnt auch Volkmann in seinem 1720 erschienenen Werke: »Schlesien mit seinen unterirdischen Schätzen« und nennt sie einen versteinerten Baum, aber ohne Blätter, jedoch mit Stamm und Ästchen. »Die Innenseite dieser Röhren sei hohl, glatt und glänzend wie ein Flufs- oder Schmelzglas mit einem braunroten Mark, das sich später als Ocker entpuppte.«

Das mineralogische Museum in Dresden besitzt noch von diesen schlesischen Funden, die nichts anderes als Blitzröhren sind.

Anfangs dieses Jahrhunderts, und zwar 1805, grub ein Ökonom, namens Hentzen, aus dem Diluvial-Sand der Sennerhaide in Westphalen ähnliche Gebilde aus.

*) Die historischen Angaben verdankt der Verfasser der Güte des III. Sekretärs, Herrn Oskar Gebhardt.

Vollständige Klarheit aber über die Entstehung dieser Röhren verdanken wir erst dem Dr. K. P. Fiedler, einem Schüler Hausmanns und Blumenbachs in Göttingen, der 1817 den Sennerhaide-Fund beschrieb. Nach ihm zeigten diese, zum Teil verzweigten Röhren an der Innenseite weisses Email mit wellen- und kugelförmigen Hervorragungen, an der Aussenseite angefrittete, undurchsichtige, weisse Quarzkörner.

Fiedler gibt Geschichtliches über die Auffindung der Blitzröhren und nennt als weitere Fundorte die Bantelge-Haide bei Rheine, Nietleben bei Halle a. d. Saale, Pillau, Pakington in der Grafschaft Aylesford, Drigg in Cumberland mit Röhren von 29 Fufs Länge, die Gegend am Fusse des Regensteins bei Blankenburg und die Haide nordöstlich von Dresden.

C. H. Pfaff erwähnt des Vorkommens von Blitzröhren auf Amrum; Wicke fand solche in der Nähe von Oldenburg; Harting bei Elspeet in der Veluwe von Geldern, sowie zwischen Bildt-Vuursche und Soest bei Utrecht; Ferd. Roemer bei Starkzynow in Polen im Diluvialsand (diese über zwei Meter lang); Zittel in der libyschen Wüste zwischen Dachel und der Oase des Jupiter Ammon; Nachtigall in der Umgebung von Sokna (Fezzan); Rohlf's im Geisiger Gebirge, nördlich des Tsadsees; endlich Darwin auf den Sandhügeln nächst der Lagune del Petrero bei Maldonado in Uruguay.

Zu diesen Fundorten, denen noch die sandigen Seeküsten Norddeutschlands zuzurechnen sind, gesellt sich seit dem Jahre 1889 ein solcher im Diluvialsand, der weit ausgedehnte Strecken in der Umgegend Nürnbergs bedeckt.

Ein mächtiges Sand- und Kieslager befindet sich in der Nähe des durch die Bleistiftfabrik des Freiherrn von Faber, unseres Ehrenmitgliedes, berühmten Ortes Stein auf dem linken Rednitzufer, ca. 6 km südwestlich von Nürnberg.

Dieses Lager wurde und wird heute noch zu Zwecken des Eisenbahnbaues ausgebeutet, und darin fanden die Arbeiter zufällig Trümmer solcher Röhren, die sie für versteinerte Baumwurzeln hielten.

Kaum hatte die Naturhistorische Gesellschaft dahier hievon Kunde erhalten, so begab man sich sofort an Ort und Stelle, um

zunächst nur kleine Reste von solchen Röhren, die deutlich im Innern Verglasung zeigten, aus dem Sande aufzulesen.

Aber es sollte nicht lange dauern; am 15. Mai 1889 erhielten wir abermals Nachricht, dafs man in dem Sande wieder auf solche »Wurzeln« gestofsen sei.

Sofort eilte man dahin und hatte die grofse Freude, aus dem nassen Sande, wenn auch nur Bruchstücke, solcher Blitzröhren heben zu können.

Sie waren nämlich sehr weich und zerbrechlich, und man konnte sie unmöglich in einem zusammenhängenden, gröfseren Exemplare aus dem Boden bekommen.

Die Länge der Bruchstücke betrug ca. 1 m. Das Rohr war ziemlich senkrecht im Boden stehend und zeigte an mehreren Stellen Verzweigungen.

Leider war es nicht möglich, wegen des nachstürzenden Sandes das Ende der Röhre zu erreichen, und so mußten wir uns mit dem Gefundenen begnügen.

Im Innern zeigten sie sich stark verglast; aufsen waren sie von leicht abbröckelnden Quarzkörnern, mit rotem Überzug von Eisenoxyd versehen, umkleidet.

Später wurden wiederholt Röhren gefunden, ohne dafs wir davon Nachricht erhalten haben. Ein solcher Fund, von dem ich zufälliger Weise ein Bruchstück erhielt, ist dadurch interessant, dafs in ihm Pflanzenwurzeln vorfindlich sind. Wohin der übrige Teil gekommen, ist mir leider nicht bekannt.

